

Der Pyrenäen-Schäferhund

Text von Ariane Faucillon-Vaucher, erschienen im Schweizer Hunde Magazin, Nr. 5/1996

Grössenunterschiede bis 10 cm, langes, halblanges oder fast kurzes Haar, eine Vielfalt von Farben und Schattierungen, Ohren, die kupiert, kippend oder hängend getragen werden, kurzer oder langer Schwanz-, so bunt präsentieren sich die Pyrenäen-Schäferhunde.

Es braucht Zeit, bis man die typischen Merkmale dieser urtümlichen Rasse erkennt. Dazu gehören: dreieckiger, fast flacher Kopf, leichter Knochenbau, gut gewinkelte Hinter- und Vorhand, leichtes, raumgreifendes Gangwerk und vor allem grosse Lebhaftigkeit der Miene und der Bewegungen, gepaart mit einem unvergleichlichen aufgeweckten, misstrauischen Ausdruck.



Lanette de Lugort

Die ausdrucksvolle Hündin (Halblanghaartyp) wurde als BH, SchH I und in der Klasse Agility II abgeführt. Sie starb 1996 im Alter von 17 Jahren und 2 Monaten. Ihre letzte Agility-Prüfung bestritt sie mit Erfolg bei den Elsässischen Meisterschaften in ihrem 14. Lebensjahr.

Züchterin: Ariane Faucillon, CH-Alchenflüh;
Eigentümerin: Eliane Parmentier/Hughette Brinster,
F-Strassburg

Geschichte / Rassewandel

Der kleinste der französischen Hütehunde stammt von der französischen Seite der Pyrenäen. Oft wird der Berger des Pyrénées (Pyrenäen-Schäferhund) mit dem grossen, weissen Chien de montagne des Pyrénées (Pyrenäen-Berghund) verwechselt. Dabei handelt es sich um verschiedene Rassen, die ergänzende Aufgaben ausüben: Der kleine, flinke, wendige Hütehund, als unentbehrlicher Helfer des Hirten, treibt und lenkt die Schafe; der mächtige Herdenschutzhund hingegen hält vor allem in der Nacht selbständig Wache und wehrt Angreifer ab. Diese Arbeitsteilung ist mancherorts bekannt. Auch auf der Südseite der Pyrenäen kennt man ähnliches Gos d'Atura (katalonischer Schäferhund) und Mastin dei Pirenei).

Der Herdenschutzhund besteht seit grauer Zeit, vermutlich seit es Herden gibt. Das Bedürfnis nach einem leichteren, führigen Treiber, der die Herde zwischen den bestellten Feldern leitet und als "lebendiger Zaun" funktioniert, entstand erst viel später. Die meisten modernen Schäferhunderassen sind erst im 17.-18. Jahrhundert aufgetaucht, als die Bodenbewirtschaftung intensive Formen annahm. Möglicherweise ist aber der Pyrenäen-Schäferhund älter, da die Alpwirtschaft andere Ansprüche stellt als die Viehhaltung in der Ebene.

Auch in der Schweiz entwickelten sich wendige, leichte Treibhundschläge in den Bergen (Appenzeller und Entlebucher Sennenhunde), während die schweren Hof- und Zughunde (Berner und Grosser Schweizer Sennenhund) eher im Flachland zu finden waren. Der mündlichen Überlieferung nach gab es immer Schäfer- und Berghunde in den Pyrenäen. Die ersten ziemlich genauen Beschreibungen stammen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wie aus den ältesten Darstellungen (Bauernporträt mit Hund aus dem 19. Jahrhundert, Fotos um die Jahrhundertwende) hervorgeht, sahen die damaligen Hunden den heutigen zum Verwechseln ähnlich. So wundert es nicht, dass die ersten Standards sich seither kaum geändert haben. Heute noch gibt es zahlreiche mehr oder weniger typische Bergers, die in ihrer Heimat in ihrem Beruf arbeiten. Aus diesen werden immer wieder hochwertige Zuchttiere registriert, die der Rasse neue Impulse bringen, diese Möglichkeit dürfte in der heutigen Hundezucht eine Ausnahme darstellen, jedenfalls was die europäischen Rassen anbelangt.

Die Rasse wurde während des 1. Weltkrieges erst richtig bekannt. Zu Tausenden wurden diese schnellen, ausdauernden Hunde als Melde- und Sanitätshunde ausgebildet und allzu oft in den Tod geschickt. Trotz dieses Desasters überlebte die Rasse und wurde in den zwanziger Jahren offiziell anerkannt. Aus den verschiedenen Lokalschlägen einigte man sich auf den so genannten "Type d'Arbazie" (Hirrhütten beim Col Soulor) und verfasste gleichzeitig auch einen Standard für den Kurzhaar-Typ. So wurde mit dem Standard Nr. 138 (Berger des Pyrénées à face rase) und Standard Nr. 141 (Berger des Pyrénées à museau normal) die Rasse der 1. Gruppe der FCI zugeteilt (Schäferhunde mit Arbeitsprüfung) und auf der internationalen Liste der Gebrauchshunde aufgeführt.

Bis zu den (19)70er Jahren wies die Rasse wohl engagierte Förderer und Züchter auf, wurde aber ausserhalb Frankreichs kaum bekannt. Seit den 80er Jahren steigt die Wurfzahl in Frankreich stark an, was die Beliebtheit der Rasse widerspiegelt.

Der Pyrenäen-Schäferhund ist in fast allen europäischen Ländern sowie in Nordamerika und Japan vertreten. In der Schweiz hat die Rasse ab 1970 Fuss gefasst und der 1979 gegründete Club Suisse du Berger des Pyrénées zählt etwa 200 Mitglieder.



Der Berger des Pyrénées eignet sich hervorragend als Begleiter auf langen Wanderungen, Berg-; Ski- und Radtouren sowie bei Ausritten.

Gavroche des Pétuzous

Mehrfach mit CACIB bewerteter Zuchtrüde.

Züchterin: Frau Rispe;

Eigentümer: Herr Zimmermann, D-Taura

Lebhaftigkeit, Misstrauen, Eifer: ein vielseitiger Gebrauchshund

Viele schwärmen für den Pyrenäen-Schäferhund, weil er klein, ausdrucksvoll, listig und unverfälscht aussieht und auch ist. Jedoch, egal welche Rasse, man sollte stets über den Ursprung und Verwendungszweck nachdenken.

Der Pyrenäen-Schäfer ist ein vielseitiger Hütehund, der vornehmlich Schafe, aber auch Grossvieh, Pferde, Schweine und Geflügel lenkt. Er arbeitet dabei sowohl unter Kontrolle (z.B. Einpferchen, Sortieren, Weidewechsel, Führen auf der Strasse) als auch selbständig (z.B. Vieh auf grosse Distanz abholen, Alleinhüten). Im Gegensatz zum Border Collie sucht der Berger des Pyrénées Kontakt zur Herde und arbeitet nah bei den Tieren. Als Hütehund absolviert er problemlos zwischen 40 und 60 km täglich und viel mehr noch beim Führen der Wanderherden. Auch verlangt der Standard „bei einem Minimum an Grösse und Gewicht ein Maximum an Lebhaftigkeit“. Misstrauen gehört ebenfalls zu seinen Charaktereigenschaften.

Der Berger des Pyrénées besitzt ein gutes Mass Wachsamkeit, Schutztrieb und Eigentumssinn. Selbstverständlich muss ein Hund von 10 kg und ca. 43 cm Höhe, der 100 kg schwere Widder und mächtige Stiere zur Vernunft bringen soll und dabei nahe bei den Tieren arbeitet, über Mut, Schneid und gute Zähne verfügen. Wendigkeit und Sprungkraft und grosse Ausdauer - körperlich und psychisch - sind ebenfalls bemerkenswert.

So ist es von vornherein klar, dass ein solcher Hund in hohem Masse Bewegung und Beschäftigung braucht. Lebt der Hund nicht auf einem Hof, wo er den ganzen Tag seinem Meister folgt und ihm behilflich sein kann, braucht ein Pyrenäen-Schäferhund zwei Stunden Spaziergang täglich (ca. 10 km) aber kein gemütliches Gehen mit angeleintem Hund! Der Berger soll sich frei bewegen können; dabei entfernt er sich kaum. Oft umtrabt er den Meister und schaut ihn fragend an. So muss immer wieder für Unterhaltung gesorgt werden: Spiel, Geschicklichkeitsübungen, kurzes Gehorsamtraining oder absichtliches Verlieren eines Gegenstandes, der vom Hund gesucht wird. Müde wird ein Berger des Pyrénées nur, wenn sein Gehirn mitarbeitet! Diese Rasse entfaltet sich erst voll, wenn sie mit dem Meister arbeiten kann.

Neben der Tätigkeit als Herdenhund eignet sie sich vorzüglich für alle Nasen- und Sucharbeiten wie Fährten-, Katastrophen-, Lawinen-, Sanitätshund, in Frankreich auch als Trüffelhund. Einige Bergers des Pyrénées haben sich in diesen Sparten auf höchster Stufe bewährt. Auch die Ausbildung als Begleithund, sowie Obedience und Agility sind empfehlenswert und lohnend. Von Schutzarbeit ist eher abzuraten: durch die geringe Grösse und Hemmung zum "Vollbeissen" (die für Herdenhunde typisch ist), sind Spitzenresultate kaum zu erwarten. Dazu zeigt die Rasse ausgeprägte Naturschärfe, Erregbarkeit und Berührungshemmung gegenüber Fremden, die viel Gefühl und Können beim Schutzhelfer verlangen.

Ansonsten überrascht der Pyrenäen-Schäfer durch Gelehrigkeit, Such- und Erfolgswille, Eifer und Aufmerksamkeit. Er schätzt abwechslungsreiches Training. Drill verträgt er nicht, ist aber wie geschaffen für die neuen Ausbildungsmethoden mit kurzen, intensiven Lernsequenzen und viel Spiel. Ein Berger zeigt, was in ihm steckt, wenn er die Möglichkeit hat, Selbständigkeit zu

entwickeln. Wer dieses Potential ausnützen kann und seinem kleinen Schäfer genug Spielraum und Zutrauen gewährt, wird mit ihm, im Sport oder im Einsatz, einen hervorragenden, mitdenkenden Gebrauchshund erleben!

Erziehung und Alltag

Ein junger Berger muss schon beim Züchter gut sozialisiert werden, und der Meister soll sich Zeit nehmen, um ihn mit möglichst vielen Situationen vertraut zu machen. Welpenspielstunden, Erziehungskurse, Stadtbummel und Kontaktübungen sind Möglichkeiten dazu. Der Junghund soll seine Erfahrungen selber machen können, ohne wohlgemeinte, aber oft falsch verstandene Unterstützung des Meisters. Die Rasse ist nämlich sehr empfindsam für menschliche Regungen und Stimmungen und reagiert blitzschnell auf alle Gefahren oder Drohungen.

Antiautoritäre Erziehung ist völlig fehl am Platz. Ein Hütehund braucht eine gut strukturierte Rudelordnung, muss wissen, wo er steht und was er sich erlauben darf. Er wird sonst unsicher und versucht auf seine Art für Ordnung zu sorgen. Konsequenz und Intelligenz werden bei seiner Erziehung verlangt, sicher nicht Dauerhärte oder Grobheit. Ein Berger, welcher artgerecht gehalten wird, ist ruhig zu Hause, folgt aber seinem Meister Schritt auf Tritt. Er lässt sich dann auch gut in einer Wohnung halten und benimmt sich musterhaft am Arbeitsplatz.

Hat er hingegen zuwenig Bewegung und Anregung fühlt er sich nutzlos; wird er sich selbst überlassen oder versagt der Meister als Rudelführer, so entwickelt er meistens Unarten, wie Übermässiges Bellen, Leute verscheuchen, Beissen oder neurotische Verhaltensweisen. Der Pyrenäenschäfer verträgt sich sehr gut mit anderen Tieren - wohl ein Erbe seines Bauernhundedaseins. Allfällige Dominanzgebärden sind oft stark symbolisiert und werden selten zu offenen Machtkämpfen. Sonst sind Raufer bei der Rasse kaum bekannt. Der Jagdtrieb ist eher gering, was natürlich nicht heisst, dass man den Pyrenäenschäfer im wildreichen Wald unbeaufsichtigt rennen lässt. Zahlreiche Bergers leben in Familien mit Kindern. Was oben über Erziehung steht, behält voll Gültigkeit: Der Hund muss wissen, dass die Kinder im Rudel vor ihm stehen. Sind fremde Kinder anwesend, so soll man wissen, dass im Streitfall das eigene Kind für den Berger immer recht hat.

Haltung, Pflege und Gesundheit

Bergers des Pyrénées sind leicht gebaut (Gewicht zwischen 8 und 14 kg) und sollen trocken (d.h. drahtig) schlank und muskulös sein. Durch Übergewicht verlieren sie viel an Charme und Typ. Ein erwachsener Berger soll 100-150 g Frischfleisch mit Zutaten (Kohlenhydrate, Fett) je nach Aktivität und Verwertung, bekommen. Wird Fertigfutter angeboten, so sind die vom Hersteller vorgesehenen Mengen zu reduzieren. Die Rasse ist genügsam, wurde über Generationen knapp gefüttert und erfreut sich vermutlich deshalb über einen meistens sehr guten Appetit!

Einmaliges Bürsten in der Woche genügt, vorausgesetzt der Hund hat die vom Standard erwünschte Fellqualität (Wolle an der Haarbasis, Ziegenhaar an der Spitze, harscheres Haar auf der Kruppe und am Rücken). Die "Face rase"-Varietät ist ausgesprochen pflegeleicht. Beide Typen brauchen kein Trimming. Haare lassen sich gut mit dem Staubsauger entfernen.

Berger des Pyrénées sind gesunde Hunde, was natürlich nicht heisst, dass alle krankheitsfrei sind. Die Mehrzahl erreicht ein Alter von 13-14 Jahren. Viele werden über 17 Jahre alt. Normalerweise bleibt der Berger recht aktiv bis ins höchste Alter. Betagte Pyrenäenschäfer sind erfolgreich im Hundesport oder arbeiten weiterhin bei der Herde, in einem Alter, wo viele andere gebrechliche Greise sind.

Die Hündinnen werden durchschnittlich nur alle 9 bis 12 Monate läufig. Die Hitze verläuft oft so diskret, dass manche Besitzer zu ihrem Leid nicht zu Züchtern werden konnten. Die durchschnittliche Wurfstärke liegt zwischen 4 und 5. Es werden ca. 40 Welpen jährlich ins SHSB eingetragen, verteilt auf etwa 8 Züchter. Die meisten davon halten nur eine Hündin und züchten gelegentlich einen Wurf. Der Hormonhaushalt scheint fragil, und man soll es unterlassen, Hündinnen oder Rüden mit Spritzen gegen Hitze oder sexuelle Hyperaktivität zu behandeln.

Auswahl eines Welpen

Ein guter Welpe ist neugierig, verspielt und vertrauensvoll. Je nach seiner Umwelterfahrung soll man etwas Skepsis oder leichte Unsicherheit nicht überbewerten. Wichtig ist, wie schnell ein Welpe sich in unbekanntem Situationen erholt.

Das typvolle, viel versprechende Baby hat einen dreieckigen Kopf, einen flachen Schädel, möglichst kleine, hoch angesetzte Ohren, dunkle, ovale Augen, und sein Gesicht ist frei von langen Haaren. Lange Strähnen sehen putzig aus, aber solche Hunde bekommen fast immer zu dichtes Haar über den Augen, was nicht standardkonform ist. Gerades Gesichtshaar und Ansatz zum Bart sind ebenfalls unerwünscht. Der Körper ist harmonisch, der Knochenbau weder zierlich noch schwer. Die Glieder sind gerade, die Winkelungen der Vorder- und Hinterhand ausgeprägt. Die Behaarung ist noch wollig, soll aber bereits am Nacken und auf dem Rücken trockenere Strähnen aufweisen. Die Farbe wechselt oft massiv, von hell zu dunkel oder umgekehrt, von gelblich zu grünlich usw.

Das Gangwerk soll frei, parallel und raumgreifend sein. Die Rute soll nicht zu hoch und nicht eingerollt getragen werden. Angeborene Stummelschwänze trkommen auch vor.

Ein Welpe kostet ca. SFr. 1'500.--.

Weitere Informationen zur Rasse und Auskünfte zu aktuellen Würfen sind bei der Zuchtwartin des CSBP-Club Suisse du Berger des Pyrénées (www.csbp.ch) erhältlich.

Standard (Auszug)



Allgemeines Erscheinungsbild: Ein Hund, der bei einem Minimum an Grösse und Gewicht ein Maximum an Lebhaftigkeit ausstrahlt. Ein stets aufmerksamer Ausdruck, eine pfiifige und misstrauische Miene, verbunden mit ausgesprochen lebhaften Bewegungen, verleihen diesem Hund ein charakteristisches, unvergleichliches Benehmen.

Grösse: Rüden: 40-48 cm; Hündinnen: 38 – 46 cm. Toleranz von bis zu 2 cm gestattet bei vollkommen typischen Exemplaren.

Kopf: fast flach, dreieckig, erinnert an den des Braunbären, Gerader, eher ein wenig kurzer Fang. Nasenschwamm schwarz. Schwarz geränderte Lider, dunkelbraune, ausdrucksvolle Augen. Glas- oder Birkenauge für harlekinfarbige oder schiefergraue Hunde gestattet. Scheren- oder Zangegebiss..

Ziemlich kurze Ohren, kupiert oder unkupiert, symmetrisch getragen. Der untere Teil des natürlichen Ohres muss aufgerichtet und beweglich sein. Hals eher lang

Körper: trockener Körperbau. Ziemlich langer, jedoch fester Rücken. Kurze Lenden. Kruppe eher kurz und ziemlich schräg. Brust mässig entwickelt. Oberschenkel stark bemuskelt. Trockene, tief platzierte, gut gewinkelte Sprunggelenke. Einfache, doppelte oder gar keine Afterkrallen.

Rute: gut befranst, nicht sehr lang, eher tief angesetzt, mit Haken an der Spitze, oft kupiert, manche Hunde haben einen angeborenen Stummelschwanz.

Haar: lang oder halblang, aber immer dicht und fast flach oder nur leicht gewellt, dichter und wolliger auf Kruppe und Oberschenkeln. Textur zwischen Ziegenhaar und Schafwolle. Fang mit Haar bedeckt, das einen kurzen Schnurrbart und Bart bildet; an Fang und Wangen soll das Haar wie durch Wind nach hinten hoch geblasen aussehen. Augen gut sichtbar und nicht verdeckt.

Fellfarben: mehr oder weniger dunkles Fauve („beige“) mit oder ohne eingestreute schwarze Haare, mehr oder weniger helles Grau; schwarz; Harlekinzeichnung in verschiedenen Tönungen. Kleine weisse Abzeichen (Brust, Pfoten) sind erlaubt.

Gangwerk: freier, kraftvoller Trab, fliessender Gang, den Boden streifend.

Ausschlussfehler: Über- und Untergrösse; Nasenspiegel anders als absolut schwarz; Augenfehlfarbe; nicht pigmentierte Augenlider; Vor- oder Rückbiss, weisse Fellfarbe.

Fehler: z.B. Schwerfälligkeit, schlechtes Gangwerk, kurzer oder steppender Trab, Stirn gewölbt, zu reichliches Kopfhaar, runde, helle Augen, natürliche Stehohren, quadratische Erscheinung, obere Linie horizontal, Karpfenrücken, gekräuselttes Haar, zu ausgedehnte weisse Abzeichen, schlecht getragene Rute, dicke, schwere Ohren.

Standard des Bergers des Pyrénées à face rase

Der „face rase“ ähnelt im grossen und ganzen dem Lang- oder Halblangtyp. Er unterscheidet sich vor allem durch folgende Merkmale:

Grösse: Rüden: 40-54 cm; Hündinnen: 40 – 52 cm. Körper verhältnismässig etwas kürzer. Kurze Kopfbehaarung, spärlich befranste Vordergliedmassen.

Haar: 4-6 cm lang auf dem Körper, etwas länger auf Nacken und Kruppe. Der Fang ist etwas länger. Haartextur nicht ziegenhaarig, aber fein, biegsam, glänzend. Gleiche Farben wie der „museau normal“, gestromt ist verbreitet, grau selten.

Dieser Varietät wird bei grosser Lebhaftigkeit weniger Misstrauen und mehr Führigkeit als dem Langhaartyp zugeschrieben.